

Chinesische Abwertung

Lucas Zeise zu Lust und Risiken des Kapitalverkehrs

Lucas Zeise

Die Chinesen sind schuld, wenn die Weltkonjunktur einbricht. Sie sind auch schuld, wenn der (deutsche Aktienindex) Dax ein paar hundert Punkte einbüßt. Für die zweite These spricht vieles. Denn als die chinesische Notenbank an zwei Tagen hintereinander den Wechselkurs der chinesische Währung Yuan um fast fünf Prozent abrutschen ließ, gaben die Börsenkurse überall auf der Welt (außer in China selbst) kräftig nach. Besonders heftig fielen die Aktienpreise an der Frankfurter Börse, und dabei besonders stark die der Autokonzerne BMW, Daimler und Volkswagen. Was lehrt uns das?

Zunächst einmal, dass Aktionäre und Management der Autofirmen mit Gewinneinbußen rechnen, weil der Yuan billiger wird. Immerhin ist China der wichtigste Markt für die teuren PKW der drei Unternehmen. So schlimm kann der Effekt aber nicht sein, denn schließlich lassen die drei deutschen Unternehmen einen Großteil ihrer für Asien bestimmten Fahrzeuge in China fertigen. Vielleicht bedrückt die an der Börse Handelnden ja Grundsätzlicheres? Zum Beispiel die Gefahr eines Währungskrieges, wovon auch in klugen Zeitungskommentaren die Rede war. Gemeint ist damit der Versuch von Regierungen, die eigene Währung niedrig zu halten, um den eigenen Markt vor starker ausländischer Konkurrenz zu schützen. Zuletzt hatten die Schweizer zu diesem Mittel gegriffen, weil der Franken vom vielen Geld auf der Flucht vor Steuern, Staats- und Bankenpleiten immer teurer geworden war und Schweizer Industrie und Tourismus schädigte. Die südeuropäischen Staaten hatten vor zwanzig Jahren noch zu diesem Mittel gegriffen, das sie jetzt dank Euro nicht mehr haben, weshalb sie von der deutschen Exportwalze niederkonkurriert werden.

Die chinesische Exportwalze ist jüngst weniger wuchtig als üblich gerollt. Das ist einerseits die Folge der schwachen Weltkonjunktur und andererseits Folge der zur Leitwährung Dollar nachgebenden Währungen von Ländern, die wie Deutschland, Japan und Südkorea bei vielen Produkten die Hauptkonkurrenten der chinesischen Unternehmen sind. Die Währungsreserven Chinas sind im ersten Halbjahr 2015 um 315 Milliarden Dollar auf den immer noch riesenhaften Betrag von 3,65 Billionen Dollar zurückgegangen. Kapital drängt nicht mehr mit Macht nach China, sondern beginnt – per Saldo – das Land zu verlassen. Noch im vergangenen Jahr wurde dort mit fünf Billionen Dollar so viel investiert wie in Nordamerika und Europa zusammengenommen. Der chinesische Investitionsboom hat seit 2008 die Nachfrageschwäche der kapitalistischen Weltwirtschaft überdeckt. Die resultierenden gewaltigen Überkapazitäten bei Stahl, Chemie, Elektronik sind zugleich aber deutlichster Ausdruck für die weltweite Überproduktionskrise und damit das Hauptproblem. Kurz: die Chinesen sind schuld.

<http://www.jungewelt.de/2015/08-15/026.php>